

Allgemeiner Anzeiger

für das Bolme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Auf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt
Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint wöchentlich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1,86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr) / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachschaffteile A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuh; Kierspe: Bahnhof: Fritz Becker; Kierspe: Fritz Schaefer; Rönshof: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 260

Dienstag, den 6. November (Windmond) 1934

34. Jahrg.

KPD. schießt auf Saarpolizei

Offener Kommunistenterror im Saargebiet.

Überfälle auf die Deutsche Front und die Polizei.

In dem saarländischen Ort Landsweiler bei Neunkirchen war die kommunistische Gemeinde ratsabgeordnete Frau Fuchs bei einem Eifersuchtsstreit von ihren Liebhabern, die sie in ihre Wohnung aufgenommen hatte, derartig verprügelt worden, daß der Arzt ihre Überführung in ein Krankenhaus für notwendig erklärte. Bei den Liebhabern handelt es sich um Emigranten.

Diesen vollkommen unpolitischen Vorfall nutzten die kommunistischen Drahtzieher von Landsweiler in folgender wahrhaft schamloser Weise gegen eine Versammlung der Deutschen Front aus:

Am Nachmittag verbreiteten sie ein Flugblatt folgenden Wortlauts: Achtung, Werktätige von Landsweiler! Nachdem der faschistische Mörder Birro wochenlang in Zeitungen und Versammlungen eine Mordhetze gegen die werktätige Bevölkerung geführt hat, haben die Mordgesellen heute nacht auf die Antifaschistin Berta Fuchs einen Mordüberfall (1) verübt. Birro will diesen Mordüberfall in einer Kundgebung verherrlichen. Werktätige! Duldet nicht, daß dieser faschistische Mörder angestrichelt wird, sondern mit dem Tode ringenden Opfers zu neuen Mordtaten hetzen kann.

Ragt Birro und seine Mordgesellen auseinander! Verhindert heute abend in Landsweiler die Durchführung dieser Versammlung! Sofort heraus auf die Straße!

Schon am Nachmittag zogen daraufhin Truppen kommunistischer Provokateure durch die Ortschaft und versuchten sich vor dem Versammlungsort zu postieren. Mehrere Kommunisten hatten Stahlruten und Eisenrohre bei sich.

Die kommunistischen Provokateure warfen mit Steinen. Von einer Anhöhe am Ortsausgang wurde ein heftiges Feuer auf die Polizeibeamten eröffnet. Der Polizei gelang es, trotz des Feuerüberfalls, die Anhöhe und den anschließenden Wald von den Provokateuren zu säubern.

Im übrigen sind die von über 2000 Personen besuchten Versammlungen, in denen Landesleiter Birro in Landsweiler sprach, in vollkommener Ruhe und Ordnung verlaufen.

Schon vorher hatte sich das rote Gefindel in herausfordernder Weise breit gemacht. Die Besucher der Versammlungen der Deutschen Front wurden in der gemeinsten Weise belästigt, angehalten und

mit Stahlruten und eisernen Rohren bedroht.

Nur der eisernen Disziplin der Mitglieder der Deutschen Front ist es zuzuschreiben, daß es nicht schon da zu Zusammenstößen kam. „Nieder mit Birro“ usw. ertönten die Sprechchöre der Moskowiter.

Am Ortsausgang von Landsweiler war ein Überfall auf den Wagen des Landesleiters Birro geplant. Zu diesem Zwecke hatten sich verschiedene Kommunisten quer über die Straße gelegt. Ein Wagen kam herangebraust und hielt, um die Begelagerer nicht zu überfahren, rechtzeitig an.

Die Separatisten sprangen auf den Wagen, dem aber zu ihrer Überraschung einige Polizisten mit dem obersten Inspektor der Saarpolizei, dem Engländer Hemsen an der Spitze, entgegenkamen. Die Separatisten hatten den falschen Wagen, den Wagen des Überfallkommandos „geschnappt“. Sie wurden mit Gummiknüppeln in die Flucht gejagt, nachdem etwa 18 Schüsse von dem Gefindel auf die Polizei abgegeben worden waren.

Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurde ein Ehrenmal des saarländischen Gebietes Marndt für seine Gefallenen eingeweiht. An den Führer und Reichskanzler wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

Blamiert sich Herr Knog so gern?

Die neuen Zwischenfälle, die Frankreichs rote Helfershelfer im Saargebiet verursacht haben, eignen für den Augenstehenden zweierlei: erstens hat sich die saarndeutsche Bevölkerung selbst durch die schwersten Herausforderungen in keiner Weise provozieren lassen, und zweitens ist die Saarpolizei mit dem aufrührerischen roten Pack sehr schnell fertig geworden. Damit ist gleichzeitig wieder einmal erwiesen, daß die Forderungen des englischen Französlings Knog nach Verstärkung der Polizei durch Ausländer oder gar nach Entsendung fremder Truppen völlig überflüssig ist.

Diese — zweifellos von Frankreich selbst angeregten Forderungen — werden um so unbegründeter sein, je mehr sich Präsident Knog auf seine Amtspflichten bekennt und die Emigranten, Separatisten und Kommunisten mit der gleichen Energie in ihre Schranken weist, die er bisher zur Schikanierung der Saardeutschen, beispielsweise zu der sinnlosen Verschleppung der Winterhilfe, aufgewandt hat.

Dieser Engländer, der sich, sein Amt und sein Land dort im Saargebiet in den peinlichsten Miskredit gebracht hat, ist nicht französischer Beamter wie die Saarbrücker Brubendirektion, sondern ist der Beauftragte des Tren-

jänders für das Saargebiet, des Völkerbundes; diesem ist er

für seine Amtsführung verantwortlich.

nicht der französischen Regierung — hier hat Frankreich einmal Gelegenheit, vor aller Öffentlichkeit zu beweisen, daß der Völkerbund und Frankreich nicht ein und dasselbe sind, wie wir es bisher gewöhnt waren.

Die Haltung aber gerade des Völkerbundes ist das Auffallendste an der derzeitigen Krise in der Saargebiet. Denn eben dieser Genfer Völkerbund ist ja als Treuhänder für die ruhige und unbefüllte Abstimmung verantwortlich. Dieser Völkerbund also hätte als erster sofort gegen die französischen Einfallabsichten auf schärfste Verwahrung einlegen und auf die unmittelbare Gefährdung des europäischen Friedens durch den Einmarsch französischer Truppen hinweisen müssen! Was hat er unternommen?

Erklärung Simons zur Saarfrage

Eine Erklärung im Unterhaus

London, 6. November.

Der Staatssekretär des Neußen, Sir John Simon, wurde im Unterhaus von dem liberalen Parlamentsmitglied Mabane u. a. gefragt, ob ein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen bestehe, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen. Simon antwortete: Ich verweise darauf, daß dieses nicht der Fall ist.

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition, Lansbury, ob Simon eine Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbecken abgeben könne, erwiderte Sir John Simon: Ja.

Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saarbecken liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht.

Eine Lage, in der sich die Regierungskommission des Saargebietes unfähig sieht, die Ordnung aufrecht zu erhalten, dürfte nicht eintreten und wird, so hoffe ich zurecht, niemals eintreten.

Schon im Jahre 1926 teilte die Regierungskommission des Saargebietes dem Völkerbundsrat mit, daß sie berechtigt sei, im Falle absoluter Notwendigkeit auf Truppen außerhalb des Gebietes, aber in der Nachbarschaft der Gebietsgrenzen zurückzugreifen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Völkerbundsrat hat diesen Bericht der Kommission am 8. März 1926 zur Kenntnis genommen.

Das Unterhaus kann hieraus sehen, daß die Verwendung britischer Truppen niemals in Frage gekommen ist, und nichts dergleichen ist unferseits in Aussicht genommen. Gewisse französische Vorkehrungen in dem Teile Frankreichs, der an das Saargebiet im Westen grenzt, sind reine Vorsichtsmaßnahmen.

Wie ich bereits erklärt habe, kann die Hinzuziehung von Truppen außerhalb des Saargebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in Frage kommen, es sei denn, die Regierungskommission des Saargebietes sollte nicht in der Lage sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihr gestellt ist und fähig sich gezwungen, um Beistand zu eruchen.

Der deutsche Botschafter hat heute vormittag mich auf meine Bitte hin aufgesucht. Er hat mir die in der Presse vom Sonnabend veröffentlichten Nachrichten bestätigt, wonach die deutschen Regierungsbehörden in einem Befehl an die SA- und SS-Formationen auf der deutschen Seite der Saargrenze für ein Gebiet, das einen Gürtel von 25 Meilen Breite bildet, das Tragen von Uniformen, die Abhaltung von Aufmärschen und Kundgebungen sowie Annehmungen jeder Art für die Zeit der Abstimmung verboten haben.

Gleichzeitig haben sie feierlich versichert, daß die Gefahr eines Einbringens in das Saargebiet nicht bestehe. Ich habe sowohl Herrn von Hoef als auch dem französischen Botschafter die Befriedigung der britischen Regierung über diese Mitteilung zum Ausdruck gebracht.

Vom französischen Botschafter habe ich die Zusicherung erhalten, daß die französischen Vorkehrungen reine Vorsichtsmaßnahmen darstellen, wie dieses bereits angedeutet worden ist.

Kurze politische Nachrichten.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat beschlossen, die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 20. oder 21. November, also gleichzeitig mit der Sondertagung des Völkerbundsrates, anzusetzen.

Die Untersuchung gegen die beiden Südslawen Wojnowich und Zaritsch, die unter dem Verdacht, einen Landsmann ermordet und aus dem Zuge geworfen zu haben, im Schnellzug Paris-Wien verhaftet wurden,

nichts! Er stellt sich einfach tot, er hat „ämtlich keine Kenntnis“. Die ungeheuerliche Verlogenheit dieser ganzen Genfer Betrugskomödie liegt wieder einmal offen zutage. Obwohl heute jedermann weiß, daß der Plan eines französischen Einmarsches

ein abgekartetes Spiel zwischen Knog und Paris war, und daß ein solcher Einmarsch der Funke ins europäische Pulverfaß sein würde, rührt man in dem ganzen großen kostspieligen Genfer Apparat keinen Finger — es geht ja im Saargebiet nicht um Franzosen oder Engländer oder dergleichen, es geht ja dort nur um Deutsche!

Unterdessen sind in Paris die Hege vom Schlege des bekannten Deutschenfresserblattes „Echo de Paris“, das bekanntlich von der französischen Kriegsindustrie ausgehalten wird, eifrig weiter am Schüren. Dieses Blatt bringt es jetzt wieder fertig, von einem zwischen der Reichswehr, Hitler und Luge getroffenen Abkommen zu schwärzen, wonach die Saarländer im Arbeitsdienst für einen „Gewaltstreik“ gegen ihre Heimat angesehen werden sollen. Die französische Regierung denkt natürlich nicht daran, diese offiziell längst widerlegten verbrecherischen Lügen mit einem Verbot dieses ordinären Hegeblattes zu beantworten.

Unter diesen Umständen dürfen wir erwarten, daß die Abstimmung, die der Völkerbundsrat abzuhalten verpflichtet ist, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten am 13. Januar ordnungsgemäß durchgeführt werden wird.

Zu den Ausführungen des englischen Staatssekretärs ist folgendes zu bemerken: Es wäre bedauerlich, wenn aus den Worten Sir John Simons herauszulefen wäre, als habe es erst der Maßnahme des Reichskommissars für das Saargebiet, Bürdel, bedurft, um die Gefahr von deutscher Seite her drohender Unruhen zu beseitigen.

Es muß mit allen Nachdruck daran erinnert werden, daß eine derartige Gefahr nicht bestanden hat, daß wiederholt die Innerehaltung strengster Zucht innerhalb und außerhalb des Saargebietes von maßgebenden Stellen angeordnet und befolgt worden ist.

Wenn jetzt noch ergänzende, ins einzelne gehende Anordnungen erlassen worden sind, so geschah das, um angeht der von französischer Seite getroffenen militärischen Maßnahmen, die geeignet waren, die Saarbewölkerung in tiefgehende Beunruhigung und Erregung zu versetzen, nichts zu versäumen.

Auf der anderen Seite geht aber gerade aus den Worten Simons, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten, hervor, daß auch für die übrigen Stellen manches zu tun noch übrig bleibt. Die Aufrechterhaltung der Ordnung des Saargebietes, die Sir John Simon zu Beginn seiner Rede als einen Erfolg der Regierungskommission hinstellte, ist in erster Linie ein Verdienst der deutschen Bevölkerung selbst, die allen Provokationen zum Trotz mühseligste Disziplin bewahrt ist.

Solche Provokationen, die von den ihr Asylrecht missbrauchenden Emigranten hervorgerufen werden, abzustellen, ist Sache der Regierungskommission und derjenigen französischen Stellen, die sie immer wieder ermuntern. Man wird also logischerweise erwarten dürfen, daß der englische Staatssekretär nach den weitgehenden Vorleistungen auf deutscher Seite nunmehr seinen Einfluß dahin gebraucht, daß auch von Seiten Frankreichs und der Saarregierung entsprechende Maßnahmen nachgeholt werden.

Was die juristischen Ausführungen des englischen Staatssekretärs anlangt, so muß noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Beschlüsse des Völkerbundsrates vom März 1926, die ohne Mitwirkung Deutschlands zustande gekommen sind, Sinn und Zweck verloren haben, seitdem das Rheinland geräumt ist.

Darüber hinaus muß aber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es ungeheuerlich wäre, wenn jetzt, während der Abstimmungsperiode, das Saargebiet unter die Bajonette einer interessierten Partei, d. h. Frankreichs, gestellt würde. Ein solches Vorgehen könnte weder von der Regierungskommission noch von dem Völkerbundsrat angeordnet oder erwartet werden, da dies in krassem Widerspruch zu dem vertraglichen verbürgten Recht auf freie und unbefüllte Abstimmung stehen würde.

wird mit allem Nachdruck weitergeführt. Die Leichenöffnung ergab, daß Doder vergiftet und wahrscheinlich schon als Leiche aus dem Zug geworfen worden ist.

Anläßlich des Unfalles eines deutschen Postflugzeuges, das in Südfrankreich notlanden mußte, sandte der französische Luftfahrtminister Denain an Minister Göring ein Telegramm, in dem er über die Maßnahmen zur Vergütung des verletzten Führers und über die Übernahme der Briespost berichtete. Minister Göring antwortete in einem herzlichen Danktelegramm.

Regelung der öffentlichen Sammlungen.

Beschränkung auf das Winterhilfswerk.

Das Reichskabinett verabschiedete ein Gesetz zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen (Sammlungsgesetz). Das Gesetz verfolgt den Zweck, möglichst alle Sammlungen, die nicht der Winterhilfe dienen, durch einen Genehmigungszwang einzuführen.

Der Ertrag einer nicht genehmigten Sammlung oder sammlungsähnlichen Veranstaltung ist einzu- ziehen. Zum Ertrag zählen auch Gegenstände und Rechte, die aus Mitteln der Sammlung oder sammlungs- ähnlichen Veranstaltungen beschafft worden sind.

Außerdem können Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Dieses Gesetz gilt nicht für öffentliche Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen, die durch- geführt werden

1. auf Anordnung der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern,
2. auf Anordnung und für den Bereich einer Kreis- polizeibehörde zur Steuerung eines durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführten augen- blicklichen Notstandes,
3. von der Nationalsozialistischen Deut- schen Arbeiterpartei, ihren angeschlossenen Gliederungen und den der Vermögensrechtlichen Aufsicht des Reichsschatzmeisters der National- sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlosse- nen Verbänden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sofern die Sammlungen und sammlungs- ähnlichen Veranstaltungen durch den Reichs- schatzmeister der Nationalsozialistischen Deut- schen Arbeiterpartei im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern genehmigt sind,
4. von einer christlichen Religionsge- sellschaft des öffentlichen Rechts in Kirchen und in kirchlichen Versammlungsräumen.

Das Gesetz ist am 1. November 1934 in Kraft getreten.

Eisenbahntentäter Matuschka auf der Anklagebank.

Vor dem Budapester Schwurgericht. — Er spielt den Verrückten.

Vor dem Budapester Landgericht begann unter starkem Andrang der Zuhörer die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Eisenbahntentäter Sylvester Matuschka, der in der Nacht zum 14. September 1931 durch Sprengung des Bahnüberganges bei Viatorbagy den Balkanexpress zur Entgleisung brachte.

Als Matuschka hereingeführt wurde, versuchte er offenbar den Eindruck eines Irrsinnigen zu erwecken. Er zeigte einmal ein aufgeregtes, dann wieder ein schüchternes, gedrücktes Wesen. Die Verteidigung wird den Nachweis zu erbringen suchen, daß Matuschka geistig anormal ist. Der Generalstaatsanwalt verlas die umfangreiche Anklageschrift, in der Matuschka für die Eisenbahn- attentate von Viatorbagy, Jüterbog und Ansbach ver- antwortlich gemacht wird. Die Anklageschrift schildert, daß Matuschka nach eigenem Geständnis die Sprengung der Eisenbahnlinie Paris—Marseille und Paris—Ventimiglia vorbereitet hatte. Eingehend schildert die Anklageschrift die krankhafte Veranlagung des Angeklagten, erwähnt seine zahlreichen wahllosen Frauenbekanntschaften in Wien und Budapest und berichtet, daß er in Berlin bereits am 6. August in einem Elektrogeschäft sich die notwendigen Materialien für den Anschlag besorgte und gleich- zeitig mit den beiden Verkäuferinnen Zusammenkünfte verabredet habe. Nach der Anklageschrift hat Matuschka jetzt angegeben, daß

der „Geist Des“

der ihn zum Anschlag getrieben habe, in der Person eines gewissen Leo Bergmann zu suchen sei, mit dem er 1927 eine religiöse Sekte mit kommunistischem Ein- schlag gegründet habe. Matuschka war 1931 in Berlin von neuem mit Leo Bergmann zur Errichtung einer Berliner Filiale dieser Sekte zusammengetroffen. Zum Schluß der Anklageschrift wird gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführten Morden und 14 Mordversuchen erhoben.

Auch in Deutschland wollte Matuschka einen ver- brecherischen Plan zur Ausführung kommen lassen. Kurz vor dem Attentat in Österreich versuchte er bei Jüterbog den Schnellzug Berlin—Basel in die Luft zu sprengen. Das Attentat gelang nicht so, wie der Verbrecher es beabsichtigt hatte. Das gute Wagenmaterial der Reichs- bahn widerstand dem furchtbaren Anprall. Allerdings rutschten trotzdem eine Reihe von Eisenbahnwagen die Böschung hinunter. 81 Personen wurden verletzt.

Die Rundfunk-Pfandrücker des Systems.

Beginn des großen Prozesses in Berlin.

Vor der VI. Strafkammer des Landgerichts Berlin begann der große Rundfunkprozeß gegen die Rundfunk- gewaltigen des alten Systems, Magnus, Bredow, Fleisch und Genossen.

Der Prozeß, der wahrscheinlich mehrere Monate in Anspruch nimmt, wird in dem großen Schwurgerichtssaal im Alten Kriminalgericht verhandelt. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich viele Zuschauer ein- gefunden.

Beim Aufruf der Angeklagten wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ernst Hardt fehlte. Es lag beim Gericht ein Telegramm dieses Angeklagten vor, in dem er mitteilt, daß er sich krank im St. Annen-Hospital in Köln befindet. Ein ärztliches Gutachten war bis zur Er- öffnung der Verhandlung nicht eingegangen. Der Ver- teidiger des Angeklagten Hardt, der frühere preussische Handelsminister Schreiber, beantragte, seinen Man- daten von der Pflicht zur Anwesenheit zu entbinden, und das Gericht beschloß auf Antrag des Anklagevertreters, Hardt bis zum Eintreffen eines endgültigen Gutachtens vom Erscheinen zu entbinden.

Als erster Angeklagter gab der frühere Staats- sekretär im Reichspostministerium und Rundfunk- kommissar

Dr. Hans Bredow

eine Darstellung seines Lebenslaufes. Es folgte der Lebenslauf des angeklagten früheren Rechtsanwalts Dr. Kurt Magnus Bredow und Magnus sind gegen- wärtig die beiden einzigen Angeklagten, die sich noch in Untersuchungshaft befinden, die übrigen An-

geklagten sind im Verlauf der Voruntersuchung aus der Haft entlassen bzw. gegen Sicherheitsleistung mit der Durchführung der Untersuchungshaft versetzt worden.

Nach der ersten Vernehmung der Angeklagten, von denen, wie festgestellt wurde, keiner Vorstrafen aufzu- weisen hat, wurde der Eröffnungsbeschuß verlesen. Den Angeklagten wird darin

fortgesetzt: Untreue

und einzelnen von ihnen Unterschlagung und Ur- fundenfälschung zum Nachteil der Reichsrundfunk- gesellschaft sowie der örtlichen Sendegesellschaften Berlin (Funkstunde A.-G.), Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und Köln zur Last gelegt. Im wesentlichen richtet sich die Anklage gegen Magnus und Bredow.

Ein Volkschädling.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ teilt mit:

„Der „Angriff“ hatte einen besonders traffen Fall un- sozialen Verhaltens eines Reichsbankrats Köppen aus Berlin-Pankow, Mühlenstraße 3, unter voller Namens- nennung geheielt: Ein arbeitsloser Volksgenosse, dessen Frau und drei Kinder zur Zeit krank sind, sollte wegen der unbedeutenden Mieteerschuld von vier Mark auf die Straße gesetzt werden. Obwohl der Arbeitslose den Rest der Miete noch im Laufe des Oktober bezahlten wollte, wurde das Geld nicht mehr angenommen, sondern die Exzession weiter betrieben. Nach ergebnislosen Verhandlungen gelang es erst auf Grund energischer Vor- stellungen der N.S.-Volkswohlfahrt, im letzten Augenblick schlimmes Unrecht zu verhüten; aber auch jetzt noch bestand der Reichsbankrat K. auf sofortiger Be- zahlung des Mietrestes und der Gerichtsvollzieherkosten. Bei den Verhandlungen zeigte er sich von einer beipiel- losen, jeden Gemeinschaftsgeistes ermangelnden An- mahnung und Überheblichkeit.“

Kurz nach Veröffentlichung dieses Tatbestandes in der Berliner Parteizeitung sammelte sich vor dem Hause des K. eine

erregte Volksmenge,

die dem Saboteur am Aufbauwerk des Führers ihre Mei- nung über sein gewissenloses Verhalten unzweideutig zum Ausdruck brachte.

Bei dieser Gelegenheit stellten wir ganz allgemein fest: Die N.S.-Volkswohlfahrt lehnt dieser Herr also als nicht für ihn maßgebende Instanz ab; er wagt es sogar zu er- klären, sie „kummere sich um Sachen, die sie nichts an- gehen“. Derselbe Herr scheut sich aber nicht, wegen einer geringfügigen Schuld eine ganze Familie von heute auf morgen auf die Straße zu setzen, das heißt: dann überläßt er wieder gnädig der N.S.V. die Sorge für sie. Dafür ist die N.S.-Volkswohlfahrt, für die er und seinesgleichen nichts übrig haben, gut genug! Für ihn existiert der Staat und seine Organe also nur insofern, als sie die Folgen seines straf-unsozialen Verhaltens wieder gutzumachen haben. Andererseits geniert sich dieser Herr aber keineswegs, aus öffentlichen Mitteln ein relativ unbe- sorgtes Dasein zu führen.

Wir werden in Zukunft derart herzlose Fälle von sozialem Unverständnis rücksichtslos der Öffentlichkeit unterbreiten.

Wir werden es nicht dulden, wenn Regierung und Partei alle Kraft und Zeit darauf verwenden, die schwere Notlage unseres Volkes zu überwinden, daß dann ge- wissenlose Elemente das, was in monatelanger mühevoller Arbeit vom ganzen Volk aufgebaut wurde, wieder durch ihr unglaublich gemeinschaftsfeindliches Verhalten zer- stören.“

Das Saarjahrbuch 1935 ist da!

An jeden deutschen Volksgenossen erging in den letzten Tagen der Aufruf des Saarbevollmächtigten und des Führers der Deutschen Arbeitsfront, mitzuhelfen am Aufbau des Saarwinterhilfswerkes!

Das Saarjahrbuch 1935 ist erschienen und wird mit seinem Reinertrag der Saarhilfe zugutekommen. Über 100 Seiten zählt das reichbebilderte Saarjahrbuch und enthält zahlreiche Beiträge über die völkische, politische und wirtschaftliche Verflechtung der Saar mit dem Reich! Heimatliebe und echtes Deutschtum haben dieses Jahrbuch geschrieben, jede Zeile schildert das Schaffen und Kämpfen an der Saar! Und Duzende seltener Auf- nahmen führen uns Eigenheit und Bodenständigkeit unserer Saar vor Augen!

Keiner soll daher fehlen, wenn es gilt, einen kleinen Beitrag für die Saarhilfe zu opfern! In jedem Wohn- und Arbeitsraum soll das Saarjahrbuch Aufnahme finden! Jeder deutsche Volksgenosse erwirbt das Saar- jahrbuch 1935. Preis eine Mark. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Wieder einmal Auslandsheger überführt.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am 13. Oktober dieses Jahres ist die Anklage in dem Verfahren, das aus Anlaß des verhängnisvollen Verkehrsunfalls am Kurfürstendamm 104e Umlandstraße eingeleitet worden war, freigesprochen worden. In ausländischen Zeitungen er- schien die Nachricht, die freigesprochene sei die Tochter des Reichsministers und früheren preussischen Justizministers Hanns Kerrl. Obgleich diese Meldung bereits durch De- menti vom 16. Oktober 1934 öffentlich als unwahr bezeichnet worden ist, wurde neuerdings in einem Teil der ausländischen Presse die gleiche Behauptung aufgestellt.

Es wird noch einmal amtlich festgestellt, daß diese Be- hauptung völlig unwahr ist. Die Tochter des Reichs- ministers Kerrl hat keinen Führerschein für Kraftfahrzeuge und steuert auch kein Kraftfahrzeug. Die Angeklagte und freigesprochene war vielmehr die Ursula K. Raffelt, die in keiner Weise mit der Familie des Reichsministers Kerrl verwandt oder verschwägert ist.

Gömbös in Rom eingetroffen

Rom, 6. November.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös traf in Be- gleitung des italienischen Gesandten in Budapest, Fürst. Solonna, und von mehreren ungarischen Journalisten in Rom ein. Gömbös wurde am Bahnhof in Rom von Mussolini, Baron Aloisi und hohen Behördenvertretern begrüßt.

Lokales und Provinzielles

Kierspe, den 6. November 1934.

Alter Brauch am Leonhardstage.

Der 6. November ist Leonhardstag, ein Hel- ligengedenktag, an den sich besonders im Alpenvorland, in Südbayern, zahlreiche althergebrachte Volksbräuche knüpfen. Weit berühmt sind vor allem die Leonhardi-

fahrten und die Leonhardskritte, die unter gewaltiger Beteiligung großer Bevölkerungskreise abgehalten werden. Das gilt in erster Linie von der Tölzer Leon- hardifahrt, zu der Fremde von weit und breit herbeizu- strömen pflegen. Die Wurzeln dieser Leonhardifahrten dürften in der altgermanischen „Nothweih“ zu suchen sein. Bild doch der heilige Leonhard schon seit dem Jahre 1100 als Schuttpatron der Pferde und seit ein paar Jahr- zehnten später als Schuttpatron des gesamten Viehs.

Mit Fahren und Vorreitern ziehen am Leonhardst- tage in vielen bayerischen Gemeinden die Bauern zur Kirche. Die Pferde mit den kostbaren, blankgeputzten Geschirren tragen prächtigen Blumen- und Bän- der schmuck an Mähne und Schweif, und die Bauern- söhne, die auf den Pferden sitzen, sind nicht minder schön geschmückt: Blumen und bunte Schleifen prangen an den Hüften, in den Knopflöchern, an den Westischen. Auf die Vorreiter folgen geschmückte Bauernwagen, nicht selten richtige Festwagen, die mit bunten Bildern be- malten „Leonhardstühlen“. Daß die Frauen, die an den Leonhardifahrten teilnehmen, ihre schönsten Kleider angelegt haben, versteht sich von selbst. Drei- mal wird mit schmetternder Musik und unter frommer Gesängen die Kirche umritten, dann findet im Freien ein Gottesdienst statt. Bei der Leonhardifahrt in Tölz geht es hinaus zum Kalvarienberg, wo einst ein heil- ger Baum aus germanischer Vorzeit stand; er wurde erst 1722 durch eine Kapelle ersetzt. Vor der Kapelle spricht der Priester über Menschen und Tiere und Wagen den Segen.

St. Leonhard — „St. Vienthart, der altbayerische Herr- gott“ heißt er in weiten Volkskreisen — soll das Vieh vor Schaden bewahren; ihm schenkt man Hufeisen, Ket- ten, Nägel und Zangen und hängt sie an den Wänden der ihm geweihten Kapellen, deren es in Süd- deutschland und in Österreich viele gibt, auf. Auch kleine Notvögelchen aus Eisen werden dem Heiligen geweiht. An manchen Leonhardstätten findet an Stelle der feierlichen Umritte am Leonhardstage selbst oder auch etwas später ein Bauernrennen statt; es gibt den Bauern Ge- legenheit, zu zeigen, was für prächtige Pferde sie gezüchtet haben. Die Leonhardskritte und das Bauernrennen enden oft damit, daß die Jungburschen versuchen, den Preis im Reitschneckenlaufe davonzutragen, genau so, wie es ihre Mägen getan hatten, als sie mit Gerten und Stäben die bösen Geister vertrieben.

Halber

— O Neues aus der Reichsstraßenverkehrsordnung. Be- kanntlich ist am 1. Oktober 1934 die Reichsstraßenverkehrs- ordnung in Kraft getreten. Um alle Volkskreise mit diesen Vorschriften vertraut zu machen, werden in fort- laufender Folge die wichtigsten Neuerungen aus der Reichs- straßenverkehrsordnung hier veröffentlicht.

Den Kraftfahrzeugführer wird folgendes interessieren: Nach dem neuen Recht werden die Kraftfahrzeuge ein- geteilt in:

Klasse 1: Zweiräder

Klasse 2: Wagen über 3,5 Tonnen Eigengewicht und Züge mit mehr als 3 Achsen,

Klasse 3: alle übrigen Kraftfahrzeuge.

Die bisherige Klasse 4 fällt fort. Die nach den bis- herigen Reichsvorschriften erteilten Führerscheine der Kl. 1, 2 und 3 gelten auch weiterhin für die gleichen Klassen. Der Führerschein der Klasse 2 schließt zudem die Erlaubnis der Klasse 3 ein. Beachtenswert ist noch, daß bis zum 31. März 1935 die Erweiterung einer Fahrerlaubnis unter er- leichterten Bestimmungen erfolgen kann. Auch werden in diesem Falle für die Prüfung und Ergänzung des Führer- scheines nur die halben Gebühren erhoben.

Aus den allgemeinen Vorschriften über die Fahrzeuge interessieren folgende:

- a) alle Lastfahrzeuge — mit Ausnahme der Wirtschafts- fuhren innerhalb der Gemarkung des Betriebsortes — sind mit einem Rückspiegel auszurüsten,
- b) alle Fahrzeuge außer Handwagen und Schlitten, müssen eine ausreichende Bremse haben,
- c) außerdem sind alle Fahrzeuge an der Rückseite mit Schlußlichtern oder Rückstrahlern zu versehen.

Hierbei sind nur Schubkarren, Handschlitten und Kin- derwagen ausgenommen. Für die Ausrüstung der Fahr- zeuge nach b) und c) ist eine Frist bis zum 1. Januar 1935 gesetzt.

— Die Deutsche Angestelltenchaft, D.-G. Halber, hielt am Samstag nachmittag bei Geschw. Fasbender die Nov.- Monatsversammlung ab. Ortsgruppenwart Koll. Rückel- haus konnte die Versammlung gegen 5 Uhr eröffnen. Er hieß die leider nicht zahlreich erschienenen herzlich will- kommen und begrüßte vor allen Dingen den Redner des Abends, Koll. Anton Schreiber-Düsseldorf. Dieser hielt einen ausführlichen Vortrag über die Angestellten-Ver- sicherung, ihre Leistungen und über Rechtsfragen. Seinen allgemeinverständlichen Ausführungen brachte man größtes Interesse entgegen, und wurden in der sich anschließenden Aussprache noch manche Frage gestellt, die Koll. Schreiber und Koll. Rückelhaus ausführlich beantworteten. — Nachdem dann noch einige interne Frage besprochen waren, wurde die Versammlung gegen 6,30 Uhr vom Ortsgruppen- wart mit einem Sieg Heil auf den Führer geschlossen.

— In einer Sitzung der Ortsgruppenleitung Halber im Reichsluftschutzbunde am gestrigen Abend im Amts- hause wurde beschlossen: zur Erfassung der Bezirke Ober- brügge-Ehringhausen im Luftschutzbund Ende November beim Wirt Hüttenbräuder in Ehringhausen eine Werbe- versammlung abzuhalten. Der dann zu haltende Vor- trag wird durch Lichtbilder ergänzt. Die Versammlung wird an einem Samstag stattfinden. Mit der Schulung der Luftschutzhäuswärter in Halber ist der Anfang gemacht. Der erste Kursus geht diese Woche zu Ende. Die Schulung der zweiten Gruppe schließt sich in nächster Woche an. Um eine stöckungslose Schulung durchführen zu können wird es den zu den Schulungskursen geladenen Luftschutzhäuswar- ten zur Pflicht gemacht, die angelegten Übungsstunden pünktlich und regelmäßig zu besuchen. — In der Ver- sammlung wurden dann noch die Rechnungsprüfer bestimmt.

— Der Klabberger Geflügelzuchtverein geg. 1908, Mitgl. des N.-B. deutscher Kleintierzuchtvereine e. V. in Solingen hatte am Samstag und Sonntag eine all- gemeine Ausstellung veranstaltet, auf der 49 Aussteller 201 Tiere ausgestellt hatten. Auch der hiesige Geflügel- zuchtverein, war auf derselben durch 3 seiner Mitglieder unter den Ausstellern vertreten. Werner Lüsebrink, Adolf Kleinjung und Alfred Gührigen. Erstere hatte 9 Tiere aus- gestellt und zwar 2 schwarze Italiener und der zweite 14 Tiere, Schönheitsschaff, Kaffi-Enten und schwarze Lauf- enten und der letztere 3 Tiere: N.-Laufenten und Lippe- Gänse. Die sorgfältig gepflegten Tiere fanden auch durch die Preisrichter gebührende Anerkennung, Lüsebrink 5 Tiere mit sehr gut und die übrigen mit gut, der zweite 4 Tiere mit sehr gut, die übrigen mit gut. Gührigen Tiere wurden 2 mit sehr gut und 1 mit gut bewertet.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“, „Schalksmühler General-Anzeiger“ und „Breckerfelder Tageblatt“.

Das Reich der Frau.

Mit Geduld und Zeit...

Man sagt, wir Frauen seien Sicherheitsfanatiker. Man sagt es und meint damit etwas hässlich, daß uns allein der Spatz in der Hand etwas gilt. Anschaulicher ausgedrückt, wir wertschätzen nur das Hässchen, das uns wirklich zu eigen ist, nur den Haushaltsetat, der pünktlich am Monatsersten in vereinbarter Höhe aufgefüllt wird. Man, in diesem Falle meist der Mann, spricht stets etwas hässlich von diesem unserem Sicherheitsfanatismus und ist doch im tiefsten davon überzeugt, daß wir mit unserer Einstellung der bessere, der wirklichkeitsnähere Teil im Leben sind.

Knaben träumen vom großen Abenteuer. Lesen auch heute noch Karl May. Kaufen heimlich von ihrem Taschengeld die Bücher vom großen Siouxindianer. Auch Mädchen haben ihre Träume vom Glück. Immer noch hängt es uns heute erst recht wieder unwiderruflich zusammen mit der Sparbüchse. Sie ist nicht mehr wie in wohlhabenderen Zeiten des 18. und 19. Jahrhunderts aus Delfter Porzellan oder Silber. Sie trägt auch keine so sinnvollen Inschriften mehr wie zu Großmutter's Tagen, wo in großen Lettern auf der Büchse stand: „Mit Geduld und Zeit wird's Maulbeerblatt zum Atlaskleid.“ Oder: „Spare, lerne, leiste was, dann hast du, kannst du, bist du was.“ Aus unscheinbarem Steingut, aus Blech oder Aluminium sind die Sparbüchsen unserer Zeit. Zeitgemäß schlicht und anspruchslos im Äußeren. Aber der Grundgedanke ist derselbe geblieben: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.“

Es gab eine Zeit, sie liegt noch nicht lange zurück, da war das Sparen in Mißkredit gekommen. Inflationszeit. Das Geld zerrann in den Händen, und wer es festhielt, verlor daran von Tag zu Tag. Erfolg, es wurde alles ausgegeben. Die Stabilisierung kam. Die Mark wurde wieder wertbeständig. Und schließlich kehrte auch das Vertrauen zurück. Das Vertrauen zur Wertbeständigkeit des Geldes, zur Sparbüchse, zum Sparbuch, zum Sparkonto, zur Versicherung. Die Frauen, durch deren Hände der weitaus größte Teil des Volkseinkommens geht, hatten wieder ihre große Zeit.

Sie sind nun einmal Verehrerinnen der Sicherheit. In aller Stille legen sie Reisesparbüchsen an für die Erholungsreise im nächsten Jahr; begeisterten sich für Sparkalender und Sparmeter; so mancher Großen vom Wirtschaftsgebiet wanderte hinein. Kurz und gut, ihre Spar-tugend war wieder geweckt. Sie schenkten Sparbüchsen zur Geburt ihres Patenkindes, zum Geburtstage ihrer Kinder, zur Einsegnung ihrer Töchter, Sparbüchsen mit einem ansehnlichen kleinen Anfangskapital, legten Sparbüchsen für sich und die Ährigen an. Heute gibt es schon wieder 22 Millionen Sparbücher in Deutschland. Jeder dritte Deutsche verfügt stolz über solch ein Buch und empfindet es als Freudentag, wenn er zur Kasse gehen und einzahlen kann.

Weltspartag! Vor wenigen Tagen wurde er in der ganzen zivilisierten Welt begangen. Einen Tag im Jahre soll alt und jung, groß und klein durch ihn daran erinnert werden, daß Sparsamkeit, wo nicht Vermögen, so doch Sicherheit für kommende Tage schafft. Sicherheiten für das Alter, in dem Armut und Hilflosigkeit bitter wehe tun. Sicherheiten für die Familie, die durch frühen Tod ihres Ernährers vielleicht plötzlich beraubt wird, Sicherheiten für die, die bis dahin nichts vom Lebenskampf wußten. Hier entfaltet die Lebensversicherung, die modernste Form der Sparsamkeit, ihr segensvolles Werk. Banken und Sparassen geben mit Zins und Zinseszins zurück, was ihnen an Kapital tatsächlich anvertraut wurde. Die Lebensversicherung zahlt, wenn der Tod den Versicherten aus der Volkraft seines Schaffens reißt, schon nach wenigen Monaten Zugehörigkeit zur Versicherung nicht nur den verzinsten Einzahlungsbetrag an die Hinterbliebenen zurück, sondern die volle, vereinbarte Versicherungssumme. Kein Wunder, daß die Versicherung sich großen Zuspruchs erfreut. 18 Millionen Deutsche haben in den letzten Jahren Versicherungen abgeschlossen. Gerade der leichte Zwang, die pünktliche Zahlung der Police, die mit der einmal eingegangenen Versicherung verbunden ist, wirkt erzieherisch. Man muß sie regelmäßig zahlen, kann sich nicht unter leichtem Vorwand von der Einzahlungspflicht lossagen, muß Mark zu Mark legen und tauscht dagegen das Hochgefühl ein, für Tage der Not weise und umsichtig vorzusorgen. Auch hier ist es Sache der Frau, des häuslichen Sparkommissars, dem Mann durch sparsame Wirtschaftsführung helfend zur Seite zu gehen.

Das Tageskleid.

K 26 090. Gut angezogen ist die Frau für den ganzen Tag in dem Kleid aus grauem Wollstoff mit breitem grünen Kragen, der dicht durchstept ist. Fein ist der Schnürverschluss mit Schleifen. Erforderlich etwa 2 Meter Kleidstoff, 60 Zentimeter Besatzstoff, je 130 Zentimeter breit. Beverschnitte für 88 und 96 Zentimeter Oberweite.

K 26 109. Mantelartig gearbeitet ist das flotte Wollstoffkleid in durchgehender Form, das mit einem Ledergürtel getragen wird. Den Ausschnitt kann auch eine kleine, hochgeschlossene Pileweste füllen, die dem Schnitt beizugeben ist. Erforderlich etwa 2,85 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beverschnitte für 92, 100 und 112 Zentimeter Oberweite.

Modelle der Monatszeitschrift „Bevers Mode für alle“.

Vieles, vieles wurde schon durch vernünftige Wirtschaftsweise erspart. Zwölf Milliarden Spargelder sammelten die Sparassen an, 18 Milliarden die Lebensversicherungs-gesellschaften. Aber mehr, immer mehr noch soll gespart werden, und zwar mit Freude gespart werden, denn Sparen ist ein ethisches Gesetz, ein Gesetz gesunder Selbsterhaltung. Ersparte Gelder entheben unsere Kinder, entheben den Staat der Sorge für uns in unseren alten Tagen, entheben uns der Schwere des Gnadenbrotens. Sparen ist aber auch ein nationales Gesetz, denn die Gelder der Sparassen, Banken und Versicherungen, die in Hypotheken, Grundbesitz und Wertpapieren angelegt sind, schaffen Arbeit und Brot für so viele, die bisher noch abseits vom Arbeitsleben stehen mußten. Ihnen durch unsere sinnvolle Haushaltsführung zur Arbeit zu verhelfen, heißt in weitestem Sinne das Gebot des Gemeinnes erfüllen.

Dabei wollen wir Frauen auch weiter tätig mitwirken. Selbst auf die Gefahr hin, etwas boshaft Sicherheitsfanatiker genannt zu werden.

Küche und Haus.

Wir laden nach dem Abendbrot ein.

Herbst und Winter sind die Zeit der Gastlichkeit. Von jeher stand in deutschen Landen nach uraltem Brauch die Gastfreundschaft hoch in Ehren. Bei nordischen Bauern heißt es noch heute, daß der Gast, der keine Speise annimmt, das Glück aus dem Hause trüge. In der heutigen Zeit hat die Gastlichkeit ein völlig anderes Gesicht bekommen. Man lädt nicht mehr zu üppigen Tafeleien ein, dazu fehlen die Mittel. Aber nach dem Abendbrot Gäste haben, ist rechte Freude. Was setzt man ihnen vor? Hier ein paar Winke:

„Illustrierte Brötchen“ machen etwas Mühe, kosten aber nicht allzuviel. Man nimmt ein nicht zu frisches Kastenbrot und schneidet es in dünne Scheiben. Diese Scheiben werden mit Mahonnaisauce oder Butter bestrichen und mit Eierhaderle und Fischfilet garniert. Über das Fischfilet kommt noch einmal Mahonnaisauce und gehackte Petersilie. Sehr gut schmecken auch Brotscheiben, die man mit Lachsrahmsauce bestricht und danach mit gekochtem Ei und Lachsfischstreifen belegt. Appetitlich wirkt eine Schnitte mit einem halbierten ausgehöhlten Ei, das mit Schinkenlinsen garniert wird. Runde Pumpernickelscheiben bestreicht man mit verschiedenen Arten von Aufbutter und umlegt sie mit Radischenscheiben. Einige Schnittchen kann man auch mit einem Belag aus Heringssalat und bieder süßer Sahne über Anchovisbutter anrichten. Außerdem sind der Phantasie der Hausfrau keinerlei Grenzen gesetzt.

Sehr zu empfehlen ist auch eine zierlich angerichtete Süßspeise, zu der man der Jahreszeit entsprechend Apfel verwenden kann. Ausgehöhlte Äpfel, roh oder etwas angebräunt, werden mit Zitronencreme gefüllt, mit Kirschen, Ananasstücken und Nüssen garniert.

Tee und Schinkenbröckchen ist ebenfalls eine beliebte Zusammenstellung. Die Schinkenbröckchen bereitet man aus 125 Gramm gekochten Kartoffeln, die durch ein Sieb gestrichen werden und mit 125 Gramm Butter, 125 Gramm Mehl und einem Ei zu einem Teig geknetet werden, den man eine Stunde ruhen läßt. Man wiegt ein Viertelpfund gekochten, ein Viertelpfund rohen Schinken, gibt fünf Eßlöffel süße Sahne dazu und stellt das Füllsel beiseite. Hat der Teig geruht, rollt man ihn dünn aus, schneidet Vierecke, auf die man einen Kaffeelöffel von dem Füllsel gibt, und formt Hörnchen, bestreicht sie mit Gelb und läßt sie eine Stunde in einem heißen Ofen backen. Die Masse ergibt zwanzig Stück.

Bier und Käsestangen. Für die Käsestangen nimmt man ein Achtelfund Holländer Käse, ein Achtel Parmesanfäse, einen Teelöffel geriebenen Kräuterkäse, ein Achtelfund Butter, ein Achtelfund Mehl, eine Prise Salz und Pfeffer, ein Eigelb zum Teig, ein Ei zum Bestreichen.

Die geriebenen Käseforten werden mit den übrigen Zutaten verknetet, man formt Stangen oder andere Formen aus dem Teig, tut sie auf das bemehlte Blech, bestreicht sie mit Ei und bäckt sie bei starker Mittelhitze.

Sehr nett sind auch in kleinen Glaschüsseln gereichte gedünstete Äpfel mit Vanillesauce. Zur Verzierung legt man eine Kirsche oder etwas Fruchtgelee auf die Apfelloffnungen.

Sind in Tüllgardinen große Löcher, dann heftet man nach vorsichtigem Waschen die Lochränder genau nach ihrer Größe auf ein entsprechendes Stück weißes Pergamentpapier und stärkt ein. Ein Stück Tüll, etwas größer als der Schaden und möglichst im Muster passend, wird ebenfalls gestärkt und naß aufgebügelt. Der Heftfaden wird nun herausgezogen, und der Schaden ist unauffällig. Wenn im Tüll gerade ein Muster störend fehlen sollte, ist dieses leicht mit weißem Baumwollstopfgarn ähnlich nachzuziehen.

Sind in frisch gewaschener Wäsche graue Flecke, so ist meist die schmutzige Wäscheleine schuld daran, die daher gelegentlich zu reinigen ist. In Seife und Soda wird sie ausgeloscht und alsdann in der Lauge mit wollenem Tuch tüchtig gerieben. Danach muß die Leine in Ofenwärme oder an der Sonne trocknen. Ratsam ist, die Wäscheleine vor jedesmaliger Benutzung mit einem Tuch abzuwischen.

Regenflecke in Tuchstoffen. Soweit Tuchstoffe vor dem Verarbeiten nicht delatiert wurden, sind sie für Wassertropfen ganz besonders empfindlich. Um die auf diese Weise feucht gewordenen Kleidungsstücke aufzufrischen, bedeckt man möglichst große Flächen mit weißen Tüchern und bügelt mit heißem Eisen, bis der Stoff trocken ist.

Spiritus erleichtert das Fensterputzen ganz erheblich. Die Fenster werden damit leicht eingeseifet und mit weichegelnütem Zeitungspapier nachpoliert.

üble Gerüche in Nachtschränken kommen nicht auf, wenn man etwas Lavendelkraut hineinlegt. Ein bis zwei Ventelchen davon genügen vollauf. Ist Lavendel schwer zu haben, dann gießt man etwas Lysoform, mit Wasser vermisch, in die Nachtschirre.

Gesundheitspflege.

Warum Körperpflege?

Nach der Auffassung unserer Zeit sind Schönheit und Gesundheit untrennbare Begriffe. Gesunde Menschen sind schöne Menschen. Unabhängig von Gesicht- und Körperformen. Zum Erfolg in Beruf und Leben gehört Gesundheit, die wiederum ohne Körperpflege nicht denkbar ist. Gelegentliche Körperpflege ist Zeitverschwendung. Regelmäßigkeit in allen Prozeduren birgt das Geheimnis ihres Erfolges. Nicht nur Erhaltung der jugendlichen Beweglichkeit und damit einer größeren Leistungsfähigkeit, sondern auch erhöhter Schutz gegen Erkrankungen wird durch Körperpflege gewonnen.

Nach der Arbeit sollte man sich, wenn möglich täglich, Bewegung in frischer Luft gönnen. Sport, wie Turnen, Schwimmen, Gymnastik ist zu empfehlen. Eine gewisse Regelmäßigkeit in der Tageseinteilung erleichtert die Einordnung der für die tägliche Körperpflege nötigen Zeit.

Am Morgen zeitig genug aufstehen, nicht heßen! Als erstes ein paar Minuten Gymnastik am offenen Fenster. Es würde zu weit führen, hier einzelne Übungen anzugeben. Gymnastikurte und -bücher geben die beste Anleitung. Es sei nur kurz etwas über die Thema „Gymnastik“ gehörige „Entspannung“ gesagt. Entspannung soll mehrmals am Tage eintreten, und zwar jeweils etwa zehn Minuten lang. Man lege sich flach hin und versuche, jeden Lärm auszuschließen, soweit das im Bereich der Möglichkeit liegt. Nach der morgendlichen Gymnastik muß man sich kalt und gründlich abwaschen, um den Blutkreislauf tüchtig anzuregen. Hinterher den Körper ordentlich frottieren. Ob man den Tag über kosmetische Mittel wie Creme oder Puder benutzt oder nicht — in beiden Fällen soll das Gesicht zwei- bis dreimal am Tage gründlich gewaschen werden. Die Poren müssen von Schweiß, Talg, Staub und Schmutz befreit sein, um ordentlich funktionieren zu können. Man wäscht mit warmem Wasser und Seife und spült mit kaltem Wasser nach. Kaltes Wasser macht die Haut widerstandsfähig und kräftigt die darunter liegende feine Muskulatur, außerdem schließt es die Poren. Bei trockener Haut ist die Zufuhr einer Fettcreme unerlässlich.

Der Gesamteindruck einer Persönlichkeit hängt sehr erheblich auch von der Beschaffenheit seines Haares ab. Gründliches Bürsten abends und morgens erhält den Haarboden gesund und fördert den Haarwuchs.

Nicht alle Menschen können schön sein, gut aussehen aber kann jeder, auch der Hässliche. Ein gepflegtes Äußeres ist immer von Vorteil, sowohl im Berufsleben als auch im gesellschaftlichen Leben. Deshalb scheue man sich nicht, jeden Tag ein paar kurze Minuten der Körperpflege zu opfern.

Feld und Garten.

Erhaltung der Bodengare!

Die Gare des Bodens, diese eigentümliche Würbigkeit, geht durch starke Regengüsse leicht verloren. Die schnelle und übermäßige Durchfeuchtung des Bodens bewirkt, daß die Ackerkrume sich schließt, indem die kleinsten Erdteilchen sich dicht aneinanderlagern, so daß die Durchlüftung des Bodens und das Wachstum im Boden gehemmt werden. Trägt der Boden aber eine kräftige Pflanzendecke, so wird der ungünstige Einfluß des anhaltenden starken Regens hierdurch abgeschwächt. Das Wasser läuft an den Stengeln und Blättern ab, gewinnt mehr Zeit, sich im Boden zu verbreiten, und die Zusammenschwemmungen werden vermieden. — Es liegt also auf der Hand, daß üppig grüne und dicht besetzte Gewächse eine gute Vorrichtung für die übrigen Nutzpflanzen bilden, und zwar besonders dann, wenn sie tief wurzeln und daher nach dem Abmähen nur größere Rüdstände im Boden hinterlassen, die diesen bereichern und verbessern. Man wird also gut tun, möglichst viele derartige Gewächse in seiner Fruchtfolge aufzunehmen.

Haustierzucht und -Pflege.

Von bösen Hengsten stammende Fohlen werden in der Regel nicht böse; schwierige oder bössartige Stuten übertragen diese Eigenschaften aber sehr oft auf den Nachwuchs. Nur von Vererbung zu sprechen ist nicht angängig. Denn den Hengsten bleiben ja die Fohlen fern; von den Müttern dagegen erlernen sie gute und schlimme Angewohnheiten.

Mutterschafe müssen wenigstens einen Monat vor dem Lammern mit gutem Futter versorgt werden, um ihre Milchproduktion zu erhöhen.

Der Fettgehalt der Ziegenmilch schwankt während der ersten Monate nach dem Lammern in den einzelnen Gemellen recht beträchtlich, mitunter über zwei Prozent hinaus. Die Schuld daran trägt wohl die Gewohnheit der Ziegen, möglichst mit dem Futter zu wechseln. Auch werden die Ziegen, weil Wirtschaftsfälle verwendet werden können, oft genug ungleichmäßig gefüttert.

Von Läufen befallene Tiere behandelt man erfolgreicher mit einer Mischung von Petroleum und Leinöl als mit Petroleum allein, das ja meist angewendet wird. Beide Flüssigkeiten werden zu gleichen Teilen gemischt, gut durcheinander geschüttelt und mit einem gehörig durchtränkten wollenen Lappen auf die befallenen Stellen gerieben, — und zwar zweimal am Tage. Nachher wird mit heißem Wasser und grüner Seife tüchtig nachgewaschen.

Tuberkulose der Leber und Lunge tritt bei Hühnern häufig auf. Äußerlich ist die Krankheit an dem auffallend schnellen Abmagern erkennbar. Hilfe ist ausgeschlossen. Keineswegs darf das Fleisch genossen oder verfüttert werden.

Krausflügelige Hühner verletzen sich häufig am Kamm und an den Kehlschlappen; mitunter entstehen sogar stärkere Blutungen. Um diese zu stillen, drückt man in Eisenchlorid getauchte Wattebäusche darauf. Später werden die Stellen mit Jodoformtollodium bepinselt. Es ist dann dafür zu sorgen, daß die Hühner nicht mehr aneinander geraten können.

Und schon ziehen sich die Entwässerungs-
kanäle durch das Land. Der Walschumer Schlot führt
die Moormässer hinweg. Dämme sollen gebaut, verbessert
und Straßen höhergelegt werden. Im Augenblick arbeiten
auch noch Sträflinge, Zuchthausler hier. Dann aber, wenn
dem Arbeitsdienst die Mittel gegeben werden
können, um die notwendige Anzahl Männer einzustellen,
dann werden diese asozialen Elemente, die nicht zur
Freude der wenigen Siedler hier tätig sind, verschwinden.
Ehrendienst am deutschen Boden, er kommt ihnen nicht zu!
Wohl aber wird sich hier der deutsche Arbeitsdienst ein
unvergänglich Denkmal für alle Zeiten setzen. Ein
Denkmal, zu dem Sträflingsarbeit keinen Stein beigetragen
haben darf!

Die eigentlichen Arbeiten des Arbeitsdienstes im
Emsland richten sich nach der Bodenbeschaffenheit. Die
hauptsächlich im nördlichen Teil des Kreises Achterberg
befindlichen Flächen Sandheide erfordern zur Kultivie-
rung den Durchbruch der Ortsteinschicht. Es ist dies
eine oft außerordentlich feste und dichte Schicht, welche in
0,50 Meter bis 1,20 Meter Tiefe unterhalb der Oberfläche
sich hinzieht. Diese Schicht verhindert die selbsttätige
Regulierung des Grundwassers. Sie muß daher durch-
brochen werden, um eine Verbindung der obersten Erd-
schicht mit den tieferen Schichten herzustellen. Der weitaus
größte Teil der Sandlandschaften besteht aus Hochmoor
von drei bis vier Meter Mächtigkeit. In
der vergangenen Zeit sind erhebliche volkswirtschaftliche
Verluste eingetreten, weil die mit der Kultivierung
befaßten Stellen nicht über genügend Sachkenntnis ver-
fügten.

Der Arbeitsdienst und mit ihm der Nationalsozia-
lismus wird sich hier im Emsland ein bleibendes Denk-
mal geschaffen haben, wenn dereinst durch die Tätigkeit
des Arbeitsdienstes dieses, heute öde und wüste Land in
eine blühende Provinz verwandelt sein wird. Der NS-
Arbeitsdienst im Gau 19 Niederfachsen-West hat von An-
beginn seiner Entstehung den größten Wert auf Leistung
gelegt. Die Ergebnisse blieben nicht aus. Es liegt eine
ganze Anzahl freiwilliger Anerkennungs-
schreiben von Trägern der Arbeit vor, aus welchen
hervorgeht, daß die Leistungen der Arbeitsmänner durch-
aus befriedigend, ja zum großen Teil ausgezeichnet sind.
Und nun sollen Zahlen auch jenen zum Beweis
aufmarschieren, die die Rentabilität des Arbeits-
dienstes kennenzulernen wünschen.

Die Arbeitsdienstabteilung Dornum im ostfriesischen
Marischland entwarf bei einem zusätzlichen Kostenauf-
wand von 150.000 Mark Flächen von etwa 3.550
Hektar. Die vom Träger der Arbeit errechnete Er-
tragssteigerung beträgt pro Jahr für dieses Gebiet
29.000 Mark. Die Abteilung Karlsdorf in Oldenburg
ist wiederum zur Moorkultivierung angelegt. Im Jahre
1932 erwarb die damals schon nationalsozialistische
oldenburgische Regierung eine Moorfläche von 420 Hektar
zum Preise von 90.000 Mark. Dort sind, dank der Tätig-
keit des Arbeitsdienstes, bzw. unter seiner Mithilfe, heute
bereits 18 Siedlungen in Größe von je 12 bis 18
Hektar geschaffen. In zwei Jahren wird jeder Siedler
in diesem Gebiet etwa 3 bis 4 Hektar geliebten besten
Ackerboden besitzen. Der reine Bodenwert wird alsdann,
nach der Schätzung des Siedlungsamtes Oldenburg,
etwa 320.000 Mark betragen. Das heißt, daß durch
die Tätigkeit des Arbeitsdienstes eine Wertsteigerung
dieses deutschen Bodens um fast das Dreiein-
halbfache eingetreten ist. Die Abteilung Stapeler-
moor bearbeitet mit ihren 147 Mann etwa 400 Hektar
vollkommen unerschlossenes wildes Moor, welches sich
auch in staatlichem Besitz befindet. Diese Maßnahme
dürfte etwa 4 bis 5 Jahre in Anspruch nehmen. Nach
dieser Zeit wird auch hier fruchtbares Ackerland mit
blühenden Siedlungen entstanden sein.

Die Abteilung Kemels hat für etwa 10 Jahre Arbeits-
vorrat in ausgedehnten Sandlandschaften, in Sandheide
und Moorland. Schon erschlossene Gebiete sind mangel-
haft entwässert. Umfangreiche Wegebauarbeiten sind not-
wendig geworden. Es handelt sich um eine Fläche von
300 Quadratkilometer, deren Ertragssteigerung
durch die Maßnahmen des Arbeitsdienstes auf jährlich
etwa 30.000 Mark berechnet wird. Im Collrungen- und
Palsdorfermoor arbeiten die Arbeitsdienstabteilungen
2/192 und 4/192. Sie haben rund 900 Hektar — aus
dem Gesamtgebiet von etwa 24.000 Hektar — an Moor
und Sandheide zu kultivieren. Dabei werden gleichzeitig
die Baupläge für die in Aussicht genommenen Siedlun-
gen vom Arbeitsdienst hergerichtet.

Mineralöle gehören nicht in Lebensmittel.

Stellungnahme des preussischen Innenministers.

Neuerdings werden den Inhabern von Bäckerei-
betrieben Mineralöle und Gemische von Mineral-
ölen und Fetten unter verschiedenartigen Bezeichnungen
wie Weißöl, Paraffinum liquidum DW 6 oder unter
Phantasienamen mit dem Hinweis angeboten, daß diese
Mittel sich zum Einsetzen der Backformen und Kuchen-

bleiche sowie als sogenanntes Brotöl zum Trennen der
angefochenen Brote während des Backvorganges auf-
eigenen. Gleichzeitig wird auf ihren niedrigen Preis hin-
gewiesen, der um etwa 50 Prozent geringer sein soll als
der Preis der für diesen Zweck gebräuchlichen Speiseföle.

Zu dieser Frage hat jetzt der preussische Innen-
minister eingehend Stellung genommen. Er führt u. a.
aus: Selbst wenn solche Mineralöle und Gemische nur
zum Einsetzen der Backformen verwendet werden,
also den Backwaren nicht unmittelbar zugesetzt werden,
wird ein mehr oder weniger großer Teil der Mineralöle
von den Backwaren aufgenommen. Mineralöle werden
von den menschlichen Verdauungsorganen nicht an-
gegriffen und sind deshalb für die Ernährung zum min-
desten wertlose Stoffe. Stoffe, die wie Paraffinum liqui-
dum eine gewisse abführende Wirkung haben, ge-
hören nicht in Lebensmittel. Backwaren mit einem Gehalt
an Mineralölen sind deshalb im Vergleich zu denen unter
Verwendung von Speisefölen hergestellten gleichartigen Er-
zeugnissen im Nährwert herabgesetzt, so daß der objektive
Zustand der Verfassung gegeben ist. Solche Back-
waren dürfen deshalb, sofern sie nicht in besonderen Fällen
wegen gesundheitsschädlicher nach § 3 des Lebensmittel-
gesetzes gänzlich von Verkehr ausgeschlossen wären, nur
unter ausreichender Kennzeichnung feilgehalten werden,
die — abgesehen von der Schwierigkeit einer ausreichenden
Kennzeichnung — ihre Verunsicherheit wesentlich beein-
trächtigen würde. Werden den Inhabern von Bäckerei-
betrieben Mineralöle mit Hinweis angeboten, daß diese
sich zum Einsetzen der Backform und Kuchenbleche sowie
als Brotöl zum Trennen der angefochenen Brote eignen,
so wird dies unter Umständen als eine irreführende
Angabe im Sinne des § 4 Nr. 3 des Lebensmittelgesetzes
anzusehen sein, weil durch diese Angabe der Käufer in den
falschen Glauben versetzt wird, daß er mit Hilfe des an-
gepriesenen Öles ein normales, verkehrsfähiges Brot er-
hält, während mit diesem Öl nur ein verfälschtes
Brot gewonnen werden kann. Nach dem Lebensmittel-
gesetz macht sich somit nicht nur strafbar, wer mit Mineral-
ölen hergestellte Backwaren ohne ausreichende Kennzeich-
nung in den Verkehr bringt, sondern gegebenenfalls
auch der Händler, der Mineralöle als für die Herstel-
lung von Backwaren geeignete Stoffe anbietet, auch wenn
dies nur zum Einsetzen der Backform geschieht. Die Auf-
fassung, daß Mineralöle bei der Herstellung von Lebens-
mitteln auszuschließen sind, ist übrigens von den zustän-
digen amtlichen Stellen von jeher vertreten worden.

Die deutsche Bibel.

Buchdrucker und Buchbinder zu Luthers Zeiten.

Die erste Bibel, die in der Werkstatt des Erfinders
der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg, gedruckt
wurde, war die lateinische Kirchenbibel, die Vulgata, die
in einer Auflage von 300 Exemplaren erschien. Man
nennt sie die 42zeilige, ihren Nachdruck die 36zeilige
„Gutenberg-Bibel“. Von dieser Bibel befinden
sich heute noch etwa 40 Exemplare auf deutschen Biblio-
theken. Gutenberg verwendete zu seiner Bibel die ur-
sprünglich von französischen Mönchen geschriebene
gotische Schrift. Aus der gotischen Schrift, die bis
ins 16. Jahrhundert hinein als Buchschrift diente, ging
später die sogenannte „Schwabacher Schrift“ hervor. Ein
Schüler Gutenbergs, Johann Mentell in Straßburg, war
der erste Drucker, der eine deutsche Bibel herausgab.
Diese Bibel ist von 1466 bis 1522 14mal in hochdeutscher
und viermal in niederdeutscher Sprache aufgelegt worden.
Vollständig wurde sie in keiner ihrer Überlieferungen, was
einmal daran lag, daß ihr der fehlerhafte Text der Vul-
gata zugrunde lag, daß ihre Sprache ungewandt war, und
sie zudem noch von Druckfehlern wimmelte. Außerdem
war ihr Preis für den einfachen Mann unerschwinglich
hoch. Noch zu Luthers Zeiten betrug der Preis für eine
lateinische Bibel 10 Gulden, was dem Betrage für drei
Ochsen entsprach.

Auf großer Höhe stand zu Luthers Zeit das Buch-
bindergewerbe. Die Einbände der Bücher aus der
damaligen Zeit zeigen reich verzierte Schweinsleder-
bände, mit metallenen Schloßern geschmückt. So waren
auch noch die Lutherbibeln äußerst glanzvoll aus-
gestattet. In Wittenberg war die Buchdruckerkunst be-
sonders gepflegt und ihre drucktechnischen Leistungen ent-
wickelten sich durch die vielen Aufträge, die das Gewerbe
durch Luthers Schriften erhielt, von Stufe zu Stufe. Ein
äußerst begabter Drucker war Melchior Lotther, Luther's
Bibelverleger. Zu ihm gesellte sich später
Johannes Lufft, der der bedeutendste aller Bibel-drucker
wurde. Durch ihn wurden von den 84 in Wittenberg
erschienenen Bibel-drucken allein 43 hergestellt. Neben
Wittenberg waren die hauptsächlichsten Stätten des Bibel-
drucks: Erfurt, Leipzig, Straßburg, Kolmar, Basel,
Augsburg, Frankfurt, Marburg und Worms.

Künstliche Eisbahnen unter freiem Himmel.

Viele Gemeindeverwaltungen sind bemüht, im
Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege künstliche
Eisbahnen unter freiem Himmel für ihr Gemeinwesen
zu schaffen. Jetzt, in den kühleren Monaten, ist diese
Frage von besonderem Interesse. Im Technischen Ge-
meindeblatt werden nun praktische Winke für die Schaf-
fung solcher künstlichen Eisbahnen unter freiem Himmel
für kleine Städte gegeben. Als Beispiel wird
eine Anlage in einem Ort von rund 30.000 Einwohnern
behandelt. Es handelt sich dabei um eine Fläche von
1250 Quadratmeter. Die Gesamtkosten betrugen 148.000
Mark. Auf Maschinen und Rohrleitungen kamen 88.000
Mark. Die Bauzeit betrug etwa vier Monate. Der
wahrscheinliche Besuch wurde bei 130 Tagen auf 52.500
Personen geschätzt. Die Ausgaben für 130 Tage mit
einer durchschnittlichen Betriebsdauer von 12 Stunden
je Tag betragen bei einem Strompreis von 5 Pf. für
Kraft und 8 Pf. für Licht 5310 Mark. Dazu treten
weitere allgemeine Ausgaben für Unterhaltung der
Bahn, Geräte, Personal, Bekleidung usw. in Höhe von
18.080 Mark, so daß die Betriebsausgaben 23.390 Mark
betrugen. Hinzu kommen für Kapitaldienst (4 Prozent
Zinsen, 5 Prozent Amortisation der Maschinen, 10 Pro-
zent Amortisation der Eisbahnfläche, Betonarbeiten
usw.) 15.400 Mark, so daß eine Gesamtausgabe
von 38.790 Mark vorliegt. An Gesamteinnahmen
werden für Dauer- und Einzelbesuch 44.000 Mark er-
rechnet.

Großfeuer auf Schloß Hinnenburg

Der Südflügel des Schlosses zerstört — Wertvolles
Mobiliar und große Kunstschätze vernichtet

Das dem Grafen Vochoß-Alteburg gehörige Schloß
Hinnenburg bei Brädel im Kreise Hörter, ein auf einer
Anhöhe gelegener großer dreiflügeliger Bau, ist durch Feuer
zum Teil zerstört worden.

Das Schloß war in letzter Zeit in Abwesenheit des Be-
sizers nur von dem Oberförster Puchert und seiner Frau
bewohnt, die, nachdem sie sich bereits zur Ruhe be-
geben hatten, kurz nach Mitternacht Brandgeruch be-
merkten. Sie stellten alsbald fest, daß im Treppenhaus
Feuer ausgebrochen war, das schon großen Umfang an-
genommen hatte, und sich trotz aller Bemühungen, es
einzudämmen, rasch weiter ausdehnte.

Vom Treppenhaus aus griffen die Flammen auf den
Südflügel des Schlosses über, der in seinem östlichen
Teil vollkommen zerstört wurde. In diesem Flügel war
auch das Inventar aus dem westlichen Teil des Schlosses
aufbewahrt, weil in diesem Teil Renovierungsarbeiten
vorgenommen wurden. Vernichtet wurden außer Ge-
mälden und Kunstgegenständen die kostbare Holztafelung
und Gewölbe und Bücherregale, während die Bibliothek
selbst nicht verbrannte.

Die Feuerwehre war dem verheerenden Element gegen-
über machtlos, zumal das Wasser erst vom Fuß des
Berges, auf dem das Schloß liegt, emporgeleitet mußten.
Die Wehren — neben der Brädel, die Wehren aus
Hörter und Holzwinden — mußten sich unter diesen Um-
ständen darauf beschränken, das Feuer abzuriegeln, was
dadurch geschah, daß man die Dachsparren abriß und alle
Verbindungswege für die Flammen beseitigte. In den
Morgenstunden war der Brand gelöscht.

Graf Vochoß-Alteburg, der am Vortage noch im Schloße
gewesen war, eilte, nachdem er fernmündlich von dem
Brand in Kenntnis gesetzt war, mit seinem Wagen herbei
und war dann Zeuge des Zerstörungswertes.

Zwei Todesurteile gegen marxistische Aufrührer

21 spanische Aufständische begnadigt

Madrid, 6. November.

Der spanische Staatspräsident hat die zwei ihm vom
Ministerrat vorgelegten Todesurteile unterschrieben. Sie
sind damit rechtskräftig geworden. Die übrigen 21 zum
Tode verurteilten Aufständischen sind vom Staatspräsi-
denten zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.
Hauptgeschäft: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell,
für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halber.
D. A. X. 34. 1706

Bereinstafel.

Aus der Jugendbewegung.

Sämtliche Kameradschaften treten Mittwoch, den 7. ds. Mts.
8.15 Uhr an der Eogl. Volksschule in vollständiger Uniform
zum Scharrappell an.

Der Führer der Hitler-Jugend, Schar Halber.
m. d. F. b.

Mekger-Gehilfen
für sofort gesucht.
Rob. Huffer, Schalksmühle.
Auf Nr. 227.

Grünenbaum b. Halver
Die
Abschlußfeier d. Tanzunterrichts
findet am Sonntag, d. 11.11.24
7 Uhr im Saale d. Herrn K. Kref-
ting statt, wozu frdl. einladet:
Fritz Kattwinkel, Tanzlehrer.

Schulbedarfs- artikel

Schreibhefte aller Art,
Zeichenhefte u. -blocks
Schiebertafeln, Griffeln,
Bleistifte, Zeichen- u.
Tintenstifte, Federn,
Tinte, Gummi u. s. w.

Buchhandlung
Wilh. Bell jr.
Halver.



Wilh. Bell jr.

Buchdruckerei
Halver i. Westf

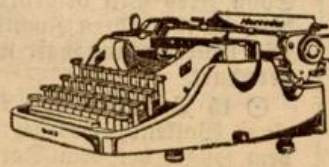
Ich liefere Drucksachen

sauber, schnell und preiswert
für Geschäfts- u. Privatbedarf,
Kataloge, Preislisten, Disser-
tationen, Broschüren, Fest-
schriften, Briefbogen, Rech-
nungen, Programme, Traier-
briefe u. -Karten sowie sämt-
liche Formulare für Behörden.

Vereins-Anzeigen

sind billig und werden zum ermäßigten Preise
von 5 Pfennig je mm (46 mm breit) berechnet.

Allgemeiner Anzeiger.



Verkaufsstelle:

Wilh. Bell jr., Halver.



Bitte probieren Sie einmal:

Dehmel-Kartoffeln für 4 Personen

3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett,
1/8 Pfund durchwachsenen Speck, 2 Eß-
löffel Mehl, 2 Zwiebeln, 1/2 Liter Milch,
Salz nach Geschmack, 1 Tee-
löffel Maggi's Würstchen.

Die Kartoffeln in der Schale kochen.
Aus Fett, Mehl, Speck und Zwiebel-
würfeln eine helle Eintopfbasis, mit Milch auf-
füllen, gut durchkochen und mit Salz und Maggi's
Würstchen abschmecken. Die geschälten und in Scheiben
geschnittenen Kartoffeln dazugießen, gut durchrühren
und eine Weile an heißer Stelle ziehen lassen.



Wohnung zu vermieten oder zu mieten gesucht

hier hilft eine Anzeige in unserem Heimat-
blatt „Allgemeiner Anzeiger Halber“